

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1917)
Heft: 6

Artikel: Offener Brief des Vorstandes des Nederlandschen Anti-Oorlog Raads an Dr. Paul Rohrbach
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801585>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus Kanada meldet man neue Aufrührerszenen gegen die Dienstpflicht. In den grossen Städten sei es zu Kämpfen gekommen; in Montreal verbot die Polizei Versammlungen und Umzüge. K. W. Sch.

Internationale Studienarbeit der Zentralorganisation für einen dauernden Frieden.

Als im Dezember 1915 die Unmöglichkeit, damals einen internationalen Studienkongress zu halten, sich herausgestellt hatte, weil die Regierungen der kriegführenden Länder sich weigerten, Reisepässe zur Beteiligung an dem Kongress auszureichen, hat die Zentralorganisation sich entschlossen, die Studienarbeit auf schriftlichem Wege weiterzuführen, und hat sie zu dem Zweck neun internationale Studienkommissionen gegründet. Jede dieser Studienkommissionen befindet sich unter dem Präsidium eines neutralen Staatsangehörigen, während das Bureau von dem „Niederländische Anti-Oorlog Raad“ mit dem Generalsekretariat beauftragt wurde. Als Vorsitzende wurden ernannt:

- I. *Annexionen, Plebiszit.* Th. Baron Adelswaerd, Präsident der schwedischen Gruppe der interparlamentarischen Union, früherer Finanzminister.
- II. *Nationalitätenfrage.* Prof. Dr. Halvdan Koht, Professor der Geschichte an der Universität zu Kristiania.
- III. *Handelsfreiheit, offene Tür.* Prof. Dr. L. V. Birck, Professor der Staatsökonomie an der Universität zu Kopenhagen, früheres Mitglied des Folketing.
- IV. *Ausbau der Haager Konferenzen.* Chr. L. Lange, Generalsekretär der Interparlamentarischen Union zu Kristiania.
- V. *Ständiger Schiedshof, Internationaler Gerichtshof, Untersuchungs- und Verwaltungsrat.* Dr. B. C. J. Loder, Mitglied des Reichsgerichts, Vorstandsmitglied der „International Law Association“, Haag.
- VI. *Internationale Exekutive.* Prof. Dr. André Mercier, Professor der Rechte zu Lausanne.

ziehung stark zu bleiben und endlich beim Friedensschluss Freund und Feind nach seinem Gefallen zu biegen und zu formen. Das versteht jedermann, das ist englisch, und ich glaube und hoffe um Europas willen, dass die Engländer englisch geblieben sind, trotz aller Zeichen, welche anscheinend das Gegenteil verkünden. Sie spielen wohl hier und da die Rasenden, aber sie sind es nicht. Sie bluffen, weil sie den Bluff für nützlich halten.“

Tobler schritt nach kurzem Besinnen zum Gegenangriff. Er hielt gleichfalls für möglich, dass ein weltkluger Egoismus vorübergehend als Hüter des Völkerrechts dienen könnte, bestritt aber, dass die Weltklugheit den Engländern in hervorragender Weise eignete. Allerdings sei ihre Herrschaft über die Meere vor dem Weltkriege nicht drückend gewesen; er wäre aber überzeugt, dass die Hegemonie irgendeines der andern grossen Kulturvölker ebenso wenig drückend sein würde, sei es zu Wasser, sei es zu Lande, vorausgesetzt, dass sie unbestritten wäre. England hätte den Vorzug gehabt, auf dem Meere unbestritten zu herrschen. Das wäre jetzt vorbei, wahrscheinlich für immer, und damit zweifellos auch die Milde seines Regiments. Dass die Buren sich heute in der Mehrzahl als englandfreundlich gäben, wäre ja nicht zu leugnen. Ob sie auch so fühlten, bliebe

VII. *Verminderung der Rüstungen.* General W. A. T. de Meester, Haag, früherer Heereskommandant.

VIII. *Freiheit der Meere.* Dr. Th. Heemskerk, Staatsrat, früherer Ministerpräsident.

IX. *Parlamentarische Kontrolle der auswärtigen Politik.* Nationalrat J. Scherrer-Füllemann, Vorsitzender der schweizerischen Gruppe der interparlamentarischen Union.

Die Arbeit dieser Studienkommissionen, an welcher die Mitglieder dieser Kommissionen aus den kriegführenden und neutralen Staaten sich in gleicher Weise beteiligt haben, indem sie ihre Antwort auf die Fragebogen und ausführlichen Referate in betreff der von den Vorsitzenden aufgesetzten Fragen einreichten, geht jetzt zu Ende. Die Vorsitzenden verschiedener Kommissionen haben nach Kenntnisnahme des schriftlichen Gutachtens ihrer Kommissionsmitglieder einen Entwurf für ihr Generalreferat aufgesetzt, welcher demnächst, während eines Zusammentretens der Kommission besprochen und danach endgültig festgestellt werden wird. Die Versammlungen zur Feststellung des Generalreferats werden stattfinden sobald die Regierungen der kriegführenden Staaten einerseits den ihrem Lande angehörenden Mitgliedern dieser wissenschaftlichen Studienkommissionen gestatten werden, nach einem neutralen Lande zu reisen zur Beteiligung an der Versammlung und andererseits den neutralen Mitgliedern der Kommission die Durchreise durch ihr Land, insofern sie dieser bedürfen, zu erlauben. Die „Zentralorganisation für einen dauernden Frieden“ hofft mittels dieser Studienarbeit, welche sich die Umgestaltung zu konkreten Vorschlägen — grösstenteils in der Gestalt von Entwurfverträgen — der oben erwähnten, etwas unbestimmten grundsätzlichen Punkte zum Ziel gesetzt hat, die Verwirklichung dieser von vielen Seiten befürworteten Forderungen und demzufolge die Dauerhaftigkeit des kommenden Friedens zu fördern.

Offener Brief des Vorstandes des Niederländischen Anti-Oorlog Raads an Dr. Paul Rohrbach.

Der bekannte deutsche Politiker und Gelehrte Dr. Paul Rohrbach hat in seiner Zeitschrift „Deutsche Po-

noch die Frage. Jedenfalls ständen ihrem Beispiele das der Irländer entgegen, welche ihren Bezwingern heute noch mit allen Mitteln widerständen, nachdem diese jahrhundertlang Zeit gehabt hätten, sie zu versöhnen. Was in Irland geschieht und geschah, liesse nicht auf Weltklugheit der Briten schliessen, im Gegenteil. Dass Albion endlich sich gegenwärtig noch in einer Gemütsverfassung befände, welche es zu überlegtem Handeln befähigte, müsste bezweifelt werden. „Wäre dem so,“ rief Tobler mit Eifer und Leidenschaft, „wie könnte es die Stimme der Bottomleys ertragen? Ich gebe zu, dass Englands Egoismus sich früher wiederholt als weltklug bewiesen hat; auch zu Beginn dieses Völkerrings durfte man noch auf ihn hoffen. Damals fühlte es sogar ein gelindes Mitleiden mit seinem Gegner, dessen schnelle Niederlage es vorauszusehen wähnte, heute — hasst es ihn. Einst wollte es ihn bis zu einem gewissen Punkte schwächen, welchen nur sein Eigennutz bestimmte, jetzt ist nur immer von Vernichtung die Rede, oder doch von einer Schwächung, welcher der wohlberechnete Nutzen des Inselreichs keine Grenzen mehr zieht. Das nüchterne Albion scheint plötzlich die Beute flammender Leidenschaften geworden, die seinen, sagen wir zähen Gehirnbrei erbarmungslos durcheinanderrütteln. Ich sehe nach allem keinen Grund zu dem Glauben, dass

litik“ einen Artikel an den „Nederlandsche Anti-Oorlog Raad“ gerichtet, in welchem er letzteren antideutscher Gesinnung beschuldigt und ferner versichert, dass sich in Deutschland die Macht keineswegs an der Seite der „Alldeutschen“ befindet.

Der „Nederlandsche Anti-Oorlog Raad“ hat jetzt in einem offiziellen Brief die Beschuldigung Dr. Rohrbachs zurückgewiesen und der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass die Richtigkeit seiner beruhigenden Versicherung, in betreff der Macht der Alldeutschen, nun endlich mittels einer unzweideutigen Erklärung der deutschen Regierung über ihre Kriegsziele ans Licht treten wird. Eine Erklärung, Deutschland sei bereit, einen Separatfrieden ohne Annexionen mit Russland zu schliessen, wäre nicht dazu geeignet, Vertrauen zu erregen. Die Alldeutschen möchten nichts lieber als einen Separatfrieden mit Russland.

Der Brief des N. A. O. R. schliesst folgenderweise:

„Voller Spannung warten wir jetzt ab, ob die Gegner der Gewaltspolitik veranlassen werden können, dass, ungeachtet des heftigen Widerstandes der Alldeutschen, die deutsche Regierung sich nun endlich in derartig deutlicher Weise äussert, dass der Weg zu Friedensverhandlungen sich von selber zeigen wird.

Dies wird geschehen — wir haben es wiederholt dargelegt und werden nicht aufhören, es als unsere feste Ueberzeugung aber- und abermals auszusprechen — sobald eine *offizielle* Erklärung abgegeben ist, mittels welcher bekanntgegeben wird:

- a) dass die Zentralmächte jede gewaltsame Annexion unter irgendwelchem Namen oder irgendwelcher Form zurückweisen und in die Unabhängigkeit der kleinen Staaten weder direkt noch indirekt eingreifen werden;
- b) dass sie, unter Voraussetzung dieses Standpunktes, im übrigen bereit sind, die verschiedenen Fragen, welche beim Friedensschluss eine Lösung finden sollen (territoriale und koloniale Probleme, Nationalitätenfragen, Wiederaufbau Belgiens und der anderen verwüsteten Gebiete usw.), durch internationale Verständigung zu regeln;
- c) und dass sie gleichfalls bereit sind, schon beim Friedensschluss die Grundlagen zu legen einer besseren internationalen Völkergemeinschaft, in der das Recht auch auf internationalem Gebiet

es weltklüger sei als die andern. Es war bislang günstiger gestellt als sie, das ist alles. Man schmähere ihm die Vorzüge seiner insularen Lage, und man wird sehen.“

„Ich kann mich doch nicht entschliessen, Ihrer Ansicht beizupflichten,“ erwiderte der Alte. „Perioden des Hasses hat England schon mehrfach gehabt, und sein Hass ist allerdings fürchterlich, das steht auf mehr als einem Blatte der Geschichte zu lesen. Aber wir finden desgleichen, dass diese seltsame Nation sich noch stets zur rechten Zeit ergriffen hat, sobald ihr Nutzen das heischte. So wird es auch dieses Mal gehen. Ich müsste an England und seiner Zukunft verzweifeln, wenn es anders käme. Das aber will ich nicht — um Europas willen.“

Tobler entgegnete: „Warum sich den Tatsachen verschliessen? Was können wir dabei gewinnen? Alles spricht dafür, dass es mit der Urteilskraft der Engländer nicht besser geht als mit jener der meisten übrigen Kriegführenden, ja, vielleicht steht es gerade mit den Engländern besonders schlimm. Ohne Unterlass schallt heute das Geschrei von Wütenden über den Kanal herüber. Es kommt von hoch und niedrig, aus den breiten Massen und aus den Kreisen der Intellektuellen. Eine plötzliche Abkühlung dieser Siedehitze ist unwahrscheinlich. Wenn ich richtig ver-

herrschen und die wirtschaftliche Entwicklung aller Völker gefördert werden wird, so dass infolge dieser Reform die Bewaffnungen und das internationale Misstrauen sich immer mehr einstellen werden.

Das Abgeben einer ähnlichen Erklärung wäre keineswegs im Widerspruch mit dem Kriegsziel der Zentralmächte, wie dieses in ihrem Friedensangebot vom 12. Dezember 1916 beschrieben wurde, d. h. die Sicherung ihrer Ehre, ihres Daseins und ihrer Entwicklungsfreiheit. Um so weniger würde dies die Zentralmächte schädigen, weil, unserer festen Ueberzeugung nach, kein Friede, weder jetzt noch später, denkbar ist, solange nicht die Zentralen, freiwillig oder notgedrungen, sich in diesem Sinne äussern. Möchte Deutschland jetzt aus eigenem Antriebe diesen Zustand antreten, so würde es sich selber in den Augen der ganzen Menschheit erheben und würde der Wunsch nach Frieden überall in der Welt so stark zum Durchbruch kommen, dass weder Alldeutsche noch englische Jingos oder französische Chauvinisten ihn zurückdrängen könnten.“

—o—

„Die Welthungersnot und die Rettung davor!“

Unter diesem Titel hielt am 10. Mai 1917 im Kreise des Weltfriedensbundes Herr Rotter einen Vortrag, der ungefähr folgendes ausführte:

Europa kann sich nicht selbst erhalten und bedarf der Zufuhr aus andern Kontinenten. Bis auf Rumänien und Oesterreich (Malz) hat kein Staat Europas Ausfuhr von Getreide. Russland, an vielen Orten noch Urwald — das Holz verfault dort noch in den Wäldern massenhaft — könnte halb Europa versorgen!

Infolge dieser ungenügenden Bepflanzung Europas und infolge der konkurrenzlos billigeren Preise der amerikanischen Lieferanten — bildete sich der Import derart aus, dass Europa für 60 Milliarden Franken Weizen und Reis importierte.

Es kam der Krieg!

Er bedeutete für die Zentralstaaten die Blockade und nach und nach die „organisierte Hungersnot“ mit Mangel und zweifellos Unterernährung der Jugend.

standen habe, so erblicken Sie im besondern in der Leidenschaft des englischen Volkes eine Gefährdung unseres Kontinents — — Es mag schon sein, dass Sie recht haben. Er ist aber doch nicht weniger in Gefahr, wenn wir uns weigern, klar zu sehen. — Wenn der englische Geist in diesen Jahren sein stolzes Gleichgewicht verloren hat, so ist das am Ende kein Wunder. Man kann schon heute nicht mehr bezweifeln, dass die Rechnung dieses Krieges auch für die erste Seemacht mit einem Fehlbetrage abschliessen wird, und die Frage ist nur noch, wie hoch sich dieser beläuft. Englands herrschende Stellung auf dem Meere erscheint gefährdet, ein Schaden, welcher auch durch den glänzendsten Sieg über Deutschland nicht ausgeglichen werden könnte. Eine verwundbare Stelle an seiner Ferse ist aufgedeckt! Die Erkenntnis dieses Umstandes ist wohl geeignet, die Söhne Albions taumeln zu machen. — Hätte es den Krieg vermieden, so hätte die Welt vielleicht noch lange nicht erkannt, dass die Unterseeboote berufen sind, im Seekriege eine höchst bedeutende Rolle zu spielen, ja, dass die Dreadnoughts in Gefahr stehen, von ihren unscheinbaren Gefährten in den Schatten gedrängt zu werden. Dass man in Marinekreisen vielfach das Gegenteil behauptet, kann nichts entscheiden. Man hat dort gute Gründe, teils rein subjektiver, teils auch objektiver